I. Feier bei der Einweihung des neuen Klassengebäudes.

Nachdem in den Jahren 1887—1890 das neue Klassengebäude erbaut und eingerichtet worden war, wurde der 29. März 1890 zu dessen Einweihungsfeier bestimmt. Zu der Festlichkeit waren eingeladen worden Se. Excellenz der Oberpräsident der Provinz Hannover Herr Dr. von Bennigsen, Herr Regierungs-Präsident Graf von Bismarck-Schönhausen, die Herren Mitglieder des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, Herr Geh. Baurat Buhse, der Landrat des Kreises Linden Herr Geh. Regierungsrat von Heimburg, ferner der Magistrat, das Bürgervorsteherkollegium und die evangelische und katholische Geistlichkeit der Stadt Linden, die Herren Direktoren der höheren Schulen der Stadt Hannover, die Bauverwaltung und die Eltern bezw. Angehörigen der Schüler.

An dem von dem herrlichsten Frühlingswetter begünstigten Tage verliessen kurz vor 11 Uhr die Schüler der Anstalt die bisherigen Schulräume und begaben sich in geordnetem Zuge vor das Portal des neuen Klassengebäudes. Daselbst hatte auch eine Anzahl der erschienenen Festgäste Aufstellung genommen, um dem ersten Teil der Feier, der Übergabe des Schlüssels, beizuwohnen, während die übrigen Teilnehmer der Feier, namentlich die zahlreich erschienenen Damen, sich bereits in die Aula begeben hatten.

Nachdem Se. Excellenz der Herr Oberpräsident 11 Uhr erschienen war, trat der Vertreter der Königl. Bauverwaltung, Herr Königl. Baurat Bergmann, vor und überreichte mit den Worten, dass das neuerbaute Haus eine Pflanzstätte tüchtiger Bildung, reiner Sitte und deutscher Art werden möge, den Schlüssel des Klassengebäudes an den Herrn Oberpräsidenten, worauf Se. Excellenz mit den besten Wünschen für das fernere Wohlergehen der Schule den Schlüssel dem Dirigenten des Gymnasiums, Oberlehrer Dr. Hänsel, überreichte, welcher die Thür aufschloss.

Als darauf der Festzug in die prächtige Aula eingezogen war, fand hier die Hauptfeier statt.

Nach einem von dem Seminarlehrer Herrn Alpers ausgeführten Vorspiele auf dem Harmonium, der Verlesung des 103. Psalmes durch den Religionslehrer der Anstalt, Herrn Dr. Borbein, und dem vierstimmigen Gesange des Chorals: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“, betrat als Vertreter der Königl. Staatsregierung Herr Geheimer Regierungsrat und Provinzial-Schulrat Dr. Breiter das Katheder zu folgender Ansprache:

Hochverehrte Anwesende!

Nachdem der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten dem Königlichen Provinzialschulkollegium eröffnet hat, dass er zu seinem Bedauern davon absehen müsse, an der Einweihungsfeier des Gymnasialgebäudes in Linden sich persönlich zu beteiligen, hat die letztgenannte Behörde mich beauftragt, in der gegenwärtigen Stunde dem Königlichen Gymnasium diese neue Wohnstätte ihrer Bestimmung gemäss zu ausschliesslichem Gebrauche förmlich und feierlich zu übergeben. Gestatten Sie mir, hochverehrte Anwesende, an die Vollziehung dieses Auftrages ein kurzes einleitendes Wort zu knüpfen.

Ich gehe von der Thatsache aus, dass die Geschichte dieses Baues mit der Geschichte der Stadt Linden und des Lindener Gymnasiums eng verknüpft ist. Ihren Ausgangspunkt bildet eine Eingabe des hiesigen Schulvorstandes vom

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

21. November 1881: hinweisend auf die Weigerung der Schulen in Hannover, auswärtige Schüler aufzunehmen, regte der Schulvorstand die Gründung einer höheren Lehranstalt in Linden an. Weitere Gesichtspunkte wurden sodann in den Berichten des hiesigen Gemeindevorstandes vom 16. Januar und 17. Februar 1882 geltend gemacht. Linden, so wurde ausgeführt, im Jahre 1830 noch ein kleines Dorf mit 1600 Einwohnern, zählte bereits über 22000 Einwohner. Seine ganze Steuerkraft müsse angespannt werden, um nur die nötigsten Bedürfnisse der Arbeiterbevölkerung zu befriedigen. Für diejenigen Stände, welche für ihre Kinder eine weitergehende Bildung erstreben müssten, sei nichts geschehen. Wenn nun künftig den 150 Knaben, welche bisher die höheren Schulen Hannovers besuchen, dieser Zutritt verschlossen werde, so würden viele Familien den Wohnort verlassen, damit aber der Ort in sozialer Hinsicht immer tiefer sinken. Diesem entgegenzutreten, habe der Gemeindevorstand beschlossen, eine höhere Schule in Linden zu errichten; diese aber müsse nach seinen Ermittelungen über das Bedürfnis ein Gymnasium sein, zu welchem ein Staatszuschuss erbeten werde. Solchem Plane gegenüber verhielt die Staatsregierung sich nicht ablehnend. Sie erkannte an, dass das Projekt einen günstigen Einfluss auf die soziale Gestaltung des Fabrikortes ausüben, andererseits auch zur Entlastung der überfüllten hannoverschen Schulen beitragen könne. Aber mit Rücksicht auf die damals so geringe Steuerkraft des Ortes beschloss sie, die Herstellung einer höheren Schule selbst zu übernehmen, falls Linden eine einmalige Zahlung von 120000 Mk. leiste. Diese Bedingung wurde erfüllt. Nunmehr, es war im Frühjahr 1883, traten Regierung und Gemeinde in stete Wechselwirkung. In dankenswertester Weise half der Gemeindevorstand bei der Erwerbung des geräumigen und bestgelegenen Bauplatzes, gewährte der hiesige Schulvorstand die einstweilige Benutzung guter Schulzimmer sowie der Turnhalle, und so wurde es uns möglich, schon Ostern 1884 die Anstalt mit der Sexta zu eröffnen.

Aber von jener Zeit bis heute — welche freudige Entwickelung auf beiden Seiten! Der damalige Vorort Linden ist zu einer selbständigen Kreisstadt mit fast 30000 Einwohnern erwachsen. Ernstlich beschäftigt mit dem grosse Opfer fordernden Ausbau ihres Gemeinde-, Kirchen- und Schulwesens haben die beiden städtischen Kollegien doch den Gedanken festgehalten, dass das staatliche Gymnasium für die ganze innere Entwickelung der Stadt ebenso wichtig sei, wie ihr nun das neue Schulhaus zu hohem äusserem Schmucke gereicht. Sie haben in dieser Anschauung der Schule auch ferner jedwede Förderung in dankenswerter Weise gewährt, und sie bekunden durch ihre ehrende Teilnahme an der heutigen Feier ihre Wertschätzung der Anstalt. Andererseits hat auch das Gymnasium seitdem sich stetig entwickelt. Unter der umsichtigen, besonnenen Leitung des Herrn Oberlehrers Dr. Hänsel und der treuen Mitarbeit seiner Amtsgenossen hat es seine Aufgabe in ruhiger, befriedigender Weise gelöst, und es bietet somit uns die Gewähr einer ferneren, gedeihlichen Entwickelung.

Freilich — neue und grössere Aufgaben stellt ihm auch die Gegenwart. Die Verwirklichung der Humanität auf sozialem Gebiete, das ist ihre Losung, und welche Anforderungen damit an eine Gemeinde wie Linden herantreten, das braucht hier nur angedeutet zu werden. Wenn aber bei dieser Aufgabe alle Kräfte der Nation angespannt werden müssen, so, meine ich, soll auch diejenige Schule nicht unthätig bleiben, welche seit Jahrhunderten sich rühmt, die Stätte humaner Bildung zu sein. Freilich, das humanistische Bildungsideal der früheren Zeit ist heute verblasst, die klassischen Studien sind auf der Schule nicht mehr wie früher Selbstzweck. Alle diejenigen Berufsstände, welche ihre Vorbildung auf gymnasialen Anstalten finden: Geistliche und Lehrer, Verwaltungsbeamte und Richter, Ärzte, Offiziere, die Leiter und Vorstände industrieller und technischer Grossbetriebe, haben den Schwerpunkt ihrer Thätigkeit in der verständnisvollen Einwirkung auf Menschen und menschliche Interessen: die Kunst der Menschenleitung bedingt ihren Einfluss und ihr Wirken. Pädagogik heisst ja auch nur: Wissenschaft von der Leitung des jugendlichen Menschen. Und soweit die Aufgabe einer höheren Schule eine humane sein will, so muss sie in allen ihren Bildungsgegenständen die Fähigkeit üben, Menschen und menschliche Dinge mit teilnehmendem Verständnisse aufzufassen. Gerade jetzt tritt die Forderung an die Schule heran, dass sie weit mehr als früher ihre Schüler zum Verständnisse der Gegenwart und ihrer Aufgaben anleite, an ihrem Teile sie fähig mache, an den Humanitätsbestrebungen der Gegenwart mitzuarbeiten.

Hochverehrte Anwesende! Es ist schon bekannt, dass Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König, bereits in einer bedeutsamen Kundgebung den höheren Schulen ein weiteres Ziel in der angedeuteten Richtung gesteckt hat: nämlich dass sie das Verständnis der Gegenwart mehr als wie bisher pflegen. — Wenn nun jede Schule sich beeifern wird, dieser Mahnung von Allerhöchster Stelle zu folgen, so hat unser Lindener Gymnasium dazu noch eine ganz besondere Verpflichtung empfangen. Seine Majestät haben geruht, an den Minister der Unterrichtsangelegenheiten die Ordre zu erlassen, welche hier verlesen werden muss:

Auf Ihren Bericht vom 13. d. Mts. will Ich hiermit genehmigen, dass das Gymnasium zu Linden bei Hannover von dem Tage der Einweihung des neuen Schulhauses an den Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin in der Bezeichnung „Kaiserin Auguste Victoria-Gymnasium“ führe.

Berlin, den 21. Januar 1890.

Wilhelm, R.
ggez. von Gossler.

An den Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es sei mir verstattet, an dieser Stelle den ehrfurchtsvollsten Dank aller Beteiligten für diese Königliche Huldbezeugung auszusprechen, durch welche einerseits die Stadt Linden als der Sitz des so ausgezeichneten Gymnasiums sich hochgeehrt fühlt; in welcher andererseits alle Angehörigen der Schule, Lehrer wie Schüler, eine stete ernste Mahnung zu patriotischem Fühlen und Handeln, zu echter königstreuer Gesinnung zu erkennen haben. Der in allen patriotischen Herzen wiederklingende Name: „Kaiserin Auguste Victoria-Gymnasium" wird demnächst in weitleuchtender Schrift über dem Eingange dieses Hauses als schönster Schmuck desselben prangen.

Und so übergebe ich denn im Auftrage der Behörde dies neue stattliche Schulhaus dem Kaiserin Auguste Victoria-Gymnasium.

Wie dies Haus in seinen Räumen und Einrichtungen, dank den umsichtigen und ausgezeichneten Bemühungen der Bauleitung keinen Vergleich zu scheuen braucht, so mögen auch Sie, geehrte Herren Lehrer des Gymnasiums, möge diese gesamte Jugend heute in dasselbe eingezogen sein, erfüllt von dem Vorbilde der erhabenen Schutzherrin dieser Schule: Fest entschlossen, diesem Vorbilde in Ihrem engen Kreise nachzueifern: zu bethätigen auf der einen Seite die herzliche fürsorgliche Liebe zu den Schülern, auf der andern zu zeitigen die Frucht echter Pietät, des Fleisses und des Gehorsams: und dann, so vertrauen wir, werden auch die Leistungen dieser Schule fortan jeden Vergleich aushalten können. — Beginnen Sie demnach die alte Arbeit an der neuen Stätte, versichert jeder Förderung der Behörde, gehoben durch die lebhafte Teilnahme dieser Stadt. Gottes Kraft sei mit Ihnen! Sein Segen ruhe auf Ihrer Arbeit für und für! —

Als Vertreter der Stadt Linden gab hierauf Herr Bürgermeister Lichtenberg der Freude und dem Danke der Stadt über die Entstehung des Gymnasiums Ausdruck. Zugleich gedachte er der früheren Gemeindeverwaltung, die in ihren Beschlüssen gewissermassen schon den Grundstein zu dem Gymnasium gelegt habe. Besonderen Dank schulde Linden den hohen Staatsbehörden, namentlich dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Herrn v. Gossler und dem früheren Vorsitzenden des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, Herrn Oberpräsidenten von Leipziger. Der Redner erwähnte ferner, dass durch den der Anstalt beigelegten Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin auch die Stadt Linden geehrt worden sei, und wies zum Schluss auf den besonderen Wert eines humanistischen Gymnasiums in dem modern-realen Linden hin.

Den Dank der Anstalt sprach hierauf der Dirigent, Oberlehrer Dr. Hänsel, in folgenden Worten aus:

Hochverehrte Festversammlung!

Liebe Schüler!

Mit tiefbewegtem Herzen betrete ich diesen Platz, um im Namen der Anstalt, des Lehrerkollegiums und der Schüler, den innigsten Dank auszusprechen für die Beweise der Gnade, der Huld und des Wohlwollens, welche der jungen Anstalt von dem Beginn derselben bis zum heutigen Tage entgegengebracht worden sind.

Aus kleinen Anfängen ist das jetzige Gymnasium emporgewachsen. Als ich am 21. April 1884 die Sexta mit 21 Schülern eröffnete, hatten wir nur einen einzigen Raum der Schule auf der Eleonorenstrasse zur Verfügung, während ausserdem noch die Gymnasialvorschule, mehrere Klassen der Gehobenen Schule und eine Mädchenschule in dem Gebäude untergebracht waren. Heute besteht das Gymnasium aus 10 Lehrern und 160 Schülern, die Anzahl der Klassen ist auf 6 gestiegen und wir konnten vorgestern 11 Unter-Sekundanern die Reife für die Ober-Sekunda zusprechen. So dürfen wir hoffen, dass bis Ostern 1892 die Schule ausgebaut ist. Im letzten Jahre hatten wir fast den ganzen nördlichen Flügel des alten Schulgebäudes eingenommen; aber schon war die Fürsorge der Königlichen Staatsregierung darauf bedacht gewesen, uns ein eigenes, schönes Heim zu schaffen. Mit gespannter Erwartung und freudiger Hoffnung sahen daher Lehrer und Schüler das stolze Gebäude zwischen der Falkenstrasse und Hohestrasse emporsteigen und die Vollendung des Baues immer näher rücken. Nachdem wir bereits am 1. Juni vorigen Jahres die neue Turnhalle in Benutzung nehmen konnten, ist heute der Tag erschienen, an welchem sämtliche zum Gymnasium gehörigen Gebäude der Anstalt überwiesen worden sind und die Schule ihren festlichen Einzug in die schönen Hallen des Klassengebäudes feiern konnte.

Hochverehrte Versammlung! Wenn ich nun auf die vergangenen 6 Jahre zurückblicke und daran denke, wie bescheiden die Anstalt angefangen und in welch' stattlicher Weise sie sich entwickelt hat, so erfüllt mich das Gefühl nicht des Stolzes, sondern der — Demut. Wie hätten wir dies erreichen können, wenn wir nicht von anderen Kräften unterstützt worden wären! Und wem gebührt wohl unser erster Dank? Dem allmächtigen Gott, dessen Güte das gesäte Pflänzlein in seine Obhut genommen und es vor Stürmen und Gefahren bewahrt hat, durch dessen Gnade es zu einem kräftigen Stamme herangewachsen ist! Ihm sei Ehre und Dank! Ihn preise unser Herz! Er behüte unsern Eingang und Ausgang und beschirme uns jetzt und späterhin, Amen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und nächst Gott gebührt der ehrfurchtsvollste Dank unserm Herrscherhause! Seine Majestät der Kaiser und König, der seine ganze Regierungszeit hindurch Tag für Tag, Stunde für Stunde bewiesen hat, dass er all' seine Thätigkeit nur dem Wohle seiner Unterthanen widmet, der uns durch seine Anwesenheit im vorigen Jahre noch näher getreten ist, unser geliebter Kaiser hat sein Wohlwollen auch unserer Schule speziell bewiesen dadurch, dass er ihr den erhabenen Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin in Gnaden zu verleihen geruht hat. Und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin selbst, wer könnte von ihr anders reden, als in den Tönen der höchsten Verehrung! Die Lieblichkeit ihres Wesens, ihre Herzensgüte haben Ihrer Majestät bei Ihrer Anwesenheit im vorigen Jahre Aller Herzen erobert, ihre Menschenfreundlichkeit und Barmherzigkeit hat sie durch den Besuch auch Lindener Anstalten bezeugt. Unserem Gymnasium ist Ihre Majestät aber ganz besonders nahe getreten durch die Verleihung allerhöchst Ihres Namens. Tief bewegt von diesen Beweisen der Huld beider Majestäten gebe ich mir die Ehre, im Namen der Anstalt auch an dieser Stelle meinen allergehorsamsten, allerunterthänigsten Dank auszusprechen.

Ebenso verfehle ich nicht, das Wohlwollen der Königlich Preussischen Staatsregierung geziemend und mit gehorsamstem Danke hervorzuheben. Nachdem die hohen vorgesetzten Unterrichtsbehörden — das Königliche Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten und das Königliche Provinzial-Schulkollegium zu Hannover — sich haben angelegen sein lassen, eine höhere Lehranstalt am hiesigen Orte zu gründen, haben dieselben durch Gewährung reicher Mittel, durch Rat und That, schriftlich und mündlich ihre unermüdliche Fürsorge und ihr gütiges Wohlwollen für die Anstalt bekundet. Ebenso hat das Königliche Ministerium der öffentlichen Arbeiten in der wohlwollendsten Weise für reichliche Mittel zum Bau der Schulgebäude gesorgt und die Königliche Regierung zu Hannover den Bau selbst in der vollendetsten Form ausführen lassen. Die Ausführung der einzelnen zur Anstalt gehörigen Gebäude zeigt, dass die Königliche Bauverwaltung, Herr Königl. Kreis-Bauinspektor Bergmann und Herr Königl. Regierungs-Baumeister Schulze, nicht nur die pflichtgemässe grösste Sachkenntnis und Sorgfalt, sondern auch, wo es angängig war (und das möchte ich namentlich erwähnen!) liebevolles Eingehen und persönliche Teilnahme bewiesen, sie haben nicht allein ein dauerhaftes und praktisches, sondern sogar ein künstlerisch schönes, reich ausgeschmücktes Gebäude hergestellt.

Und wie die Königlichen Behörden, so haben auch die hiesigen städtischen Behörden — der Magistrat, das Bürgervorsteherkollegium und der Schulvorstand — und die gesamte Einwohnerschaft der Stadt Teilnahme für das Gymnasium gezeigt. Um die Errichtung einer höheren Schule zu ermöglichen, hat die Stadt Linden eine grosse Summe bewilligt, sie hat nach der Gründung der Anstalt durch bereitwillige Vermietung von Unterrichtsräumen derselben ein vorläufiges gutes Heim geschaffen und ist auch bei anderen Gelegenheiten in der liebenswürdigsten Weise entgegengekommen.

Auch die höheren Schulen der Provinz Hannover haben mit Interesse das Aufblühen der Anstalt verfolgt und ich hoffe, dass sie auch ihre jüngste Schwester in den Kreis ihrer grossen Familie freundlich aufnehmen werden.

Nochmals Dank, herzlichsten Dank Allen, welche bei dem Aufbau der jungen Anstalt mitgeholfen und dieselbe unterstützt haben! Die Schule wird derselben stets dankbar gedenken. Wenn ich noch eine Bitte hinzufügen darf, so ist es die, dass das uns von allen Seiten dargebrachte Wohlwollen auch in dem neuen Gebäude und in der Folgezeit uns bewahrt und erhalten bleiben möge.

Wenn die Anstalt für die vielen Beweise der Huld und des Wohlwollens ihren Dank nur ausspricht, so genügt dies nicht. Worte sind nur leerer Schall und bedeuten nichts, wenn der Dank nicht auch bethätigt wird. Hochverehrte Anwesende! Mit dem Namen Ihrer Majestät und der Übergabe des neuen Gebäudes hat das Gymnasium noch ein Drittes empfangen: neue Verpflichtungen! Wenn es nun auch keines Beweises bedürftig erscheint, dass die Schule die Pflicht hat, sich ihres Namens würdig zu zeigen, so dürfte man doch vielleicht zweifeln, ob denn der Umzug in ein neues Gebäude eine so grosse Bedeutung hat. Ist denn das Ansehen einer Schule und, so zu sagen, die Güte der Schule abhängig von der Stattlichkeit des Hauses und seines Schmuckes? Kommt es nicht vielmehr darauf an, dass die Schüler zu tüchtigen, sittlichen Charakteren erzogen werden? Man mag zugeben, dass die Schule wohl des Glanzes und des Schmuckes entbehren kann, und es soll ja auch bei der Beurteilung eines Menschen mehr auf das Herz ankommen, als auf das Gewand. Aber da trotzdem leider immer noch zu oft der Wert nach dem Äusseren beurteilt wird, so erscheint es demnach als richtiger, wenn auch Schulen ein stattliches Äussere erhalten. — Und ferner, wie die Beschaffenheit der Wohnräume einen bedeutenden Einfluss auf die Gesundheit, den Geist und die Sittlichkeit der Bewohner ausübt, so ist es auch mit den Schulgebäuden. Grosse, schöne Räume, mit allen Einrichtungen ausgestattet, welche die Gesundheitspflege der neueren Zeit verlangt, erheben das Selbstgefühl der Lehrenden und Lernenden, es wächst das Behagen und die Lust zur Arbeit und die Liebe zur Sauberkeit und Ordnung. Wenn daher der Satz als richtig anerkannt wird, dass der neue erhabene Name und die Überweisung des neuen Gebäudes der Anstalt auch neue Verpflichtungen auferlegt, so fragt es sich: Was hat die Anstalt zu thun, um diesen Verpflichtungen nachzukommen und ihren Dank zu bethätigen? Ich denke, sie wird bestrebt sein müssen, unter den höheren Schulen des Staates sich einen geachteten und ehrenvollen Namen zu erobern! Das kann sie am besten durch möglichste Erfüllung ihrer Aufgabe!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hochverehrte Anwesende! Über die Aufgaben, welche die höheren Schulen zu lösen haben, geben in stummer, aber beredter Sprache die schönen Bilder in den Fenstern unseres Festsaales Auskunft. Dort an jenem Fenster sind Kunst und Wissenschaft dargestellt, an diesem hier die Zeichen der Industrie angebracht, in der Mitte hat die Religion mit ihren Symbolen Platz. Hier auf der anderen Seite schauen die drei Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. auf uns hernieder.

Zuerst haben die höheren Schulen die Aufgabe, die Jugend zum Studium der Wissenschaft vorzubereiten. Sie haben darauf zu sehen, dass die Zöglinge einen ausreichenden Schatz von Kenntnissen erhalten, damit sie in den Besitz einer allgemeinen Bildung gelangen und, darauf fussend, weiter studieren können. Aber Kenntnisse sind noch keine Wissenschaft, sie werden es erst durch Erkenntnis. Erscheinungen aber erkennt man erst, wenn man die Gründe ihrer Entstehung kennt. Die Kausalität also, die Frage nach den Gründen, ist der erste Grundsatz aller Wissenschaft. In dieser Erkenntnis muss einerseits der formale Sinn für Logik durch reiche Schlussthätigkeit geübt werden, andererseits ist in diese Form auch eine Menge von Anschauungen, Begriffen und Kenntnissen einzufügen. Die Schule benutzt zu diesem Zwecke vornehmlich den historischen Weg. An einem abgeschlossenen Kreise der Vergangenheit lehrt sie die Erscheinungen des heutigen Lebens und der heutigen Kultur erkennen und begreifen, sie zeigt an dem Leben der Menschen und Völker, dass alles Irdische dem Wechsel unterworfen ist und nur die ewigen Grundsätze des Wahren und Guten bestehen bleiben. Bei dieser Thätigkeit, die mehr den Verstand angeht, findet sich aber auch Gelegenheit, die Schüler einen Blick in den Vorhof des Schönen thun zu lassen. Durch den Unterricht wird die Empfindung und das Bewusstsein geweckt, dass es ausser den praktischen Dingen des Lebens noch eine höhere Welt, die der Ideen, gibt, die sich in den Werken der erzählenden, darstellenden und bildenden Künste verkörpern. Die Wissenschaft fördert die Erkenntnis der Wahrheit und die menschliche Kultur, sie ist etwas Gutes. Die Kunst aber, die Welt des Schönen, bringt in das Menschenherz eine reiche Ideenwelt und die Ahnung der göttlichen Natur im Menschen. Daher sagt unser Lieblingsdichter mit Recht:

„Wirke Gutes, Du nährst der Menschheit göttliche Pflanze,
Bilde Schönes, Du streust Samen des göttlichen aus.“

Ein so mit Kenntnissen und Idealen ausgestatteter Jüngling wird dann so weit lernbegierig und lernkräftig sein, dass er imstande ist ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden; denn er weiss, dass die wahre, die sittliche Freiheit nur in der freiwilligen Unterordnung unter die allgemeinen Gesetze besteht, dass ein Staatswesen auseinanderfallen muss, sobald die Säulen des Staates, Gesetzmässigkeit und Ordnung, ins Wanken geraten. Zu der Ordnung aber gehört vor allen Dingen geordnete Arbeit, Eifer und Pflichterfüllung des Einzelnen. Nur wer diese Eigenschaften zeigt, sorgt für das Wohl des gesamten Staates und verdient allein den Namen eines guten Staatsbürgers.

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis,
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiss.

Doch der Segen kommt von oben! Wenn trotz allen redlichen Bestrebens und tüchtiger Arbeit ein unbefriedigtes Gefühl das Herz beschleicht, so fehlt eben das Wichtigste, der Adel der Arbeit, Moral und Religion. Ohne Achtung vor den Geboten der Religion kann Menschenwerk nicht gedeihen; sie sind es, welche dem Herzen im Glücke Bescheidenheit predigen, im Unglücke es erheben und die Hoffnung eines glücklicheren Lebens nach dem Tode verheissen. Nur moralische und religiöse Gemüter besitzen Humanität, d. h. menschliches Wesen im edelsten Sinne des Wortes, besitzen Humanität im andern Sinne, Liebe zu den Mitmenschen; denn wer mit kindlicher Furcht zu Gott als seinem Vater aufblickt, wird auch im Nächsten seinen Bruder sehen und in ihm sein Ebenbild erkennen. Mit Recht steht daher unter jenem Bilde dort der Spruch des heiligen Evangelisten: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten als dich selbst.“

Wer seinen Nächsten in diesem hohen Sinne liebt, wird ihm noch mehr zugeneigt sein, wenn er mit ihm durch die Bande eines gemeinsamen Staates noch enger verbunden ist. Einem solchen fleissigen, frommen Staatsbürger ist daher auch die Liebe zu seinem Vaterlande tief ins Herz gesenkt und die Verehrung der von Gott eingesetzten Obrigkeit, des Herrschers und der Staatsregierung. Er wird das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes höher schätzen als die eigenen Interessen, und treu stehen zu seinem Kaiser und König zu jeder Zeit. Und gerade unserem deutschen Volke wird es ja so leicht, das deutsche Vaterland und unser Herrscherhaus zu lieben und zu verehren.

Wer erinnert sich nicht mit Liebe der verklärten Gestalt des greisen Kaisers Wilhelm I., von dem sein erhabener Sohn gesagt hat:

„Unzertrennlich wird sein hehrer Name verbunden bleiben mit aller Grösse unseres deutschen Vaterlandes, in dessen Neubegründung die ausdauernde Arbeit von Preussens Volk und Fürsten ihren schönsten Lohn gefunden hat.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und mit welcher Wehmut erfüllt das deutsche Volk der Gedanke an den hochherzigen Kaiser Friedrich, dem über sein Volk zu herrschen nur eine so kurze Zeit beschieden war:

„Der Tugenden, die ihn schmückten, der Siege, die Er auf den Schlachtfeldern einst errungen hat, wird dankbar gedacht werden, so lange deutsche Herzen schlagen, und unvergänglicher Ruhm wird seine ritterliche Gestalt verklären.“

Ebenso wahr wie gerecht sind diese Worte über ihn aus dem Munde unseres jetzigen geliebten Kaisers!

Und unser jugendfrischer Kaiser selbst! Wessen Herz schlägt nicht höher, sobald es seiner gedenkt und sich des Gelübdes erinnert, welches Seine Majestät bei seiner Thronbesteigung öffentlich kundgethan hat:

„Auf den Thron meiner Väter berufen, habe ich die Regierung im Aufblick zu dem Könige aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiele meiner Väter meinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein.“

Hochverehrte Anwesende! Die eben geschilderte Aufgabe — eine wissenschaftliche, religiöse und nationale Erziehung — ist das Ideal der Erziehung; aber auch in der besten Schule wird dies Ziel nicht vollkommen erreicht werden, noch unvollkommener, wenn die Schule nicht von der Familie unterstützt wird. Selbst die beste Schule kann die häusliche Erziehung nicht entbehrlich machen, sondern lässt den Eltern das Wichtigste zu thun übrig. Dem Elternhause fällt als Hauptsache die Bildung des Herzens und Charakters zu, während die Schule doch den Unterricht, also Bildung des Verstandes, als Hauptaufgabe erkennen muss. Die Eltern sollen erziehen, aber auch die unterrichtende Thätigkeit der Schule unterstützen; die Schule soll unterrichten, aber auch die erziehende Thätigkeit des Hauses fördern. Nur die Gemeinschaft von Schule und Haus bildet den ganzen Menschen. Möge diese Beziehung zwischen Schule und Haus, auch was das Lindener Gymnasium anbetrifft, immer noch inniger und lebhafter werden. Wie wir Lehrer versprechen, unsere ganze Kraft der Erziehung der Schüler zu widmen, so bitte ich die Eltern, auch uns ihr volles Vertrauen entgegenzubringen.

Aber auch ihr, liebe Schüler, habt thätig mitzuwirken! Ihr seid das Saatkorn einer neuen Welt! Wenn wir Männer nicht mehr sind, seid ihr berufen, dem Vaterlande zu nützen. Sorget dafür, dass ihr es auch könnt! Seid gottesfürchtig, denn die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang! Ehret Vater und Mutter, denn das ist das erste Gebot, das Verheissung hat! Seid gehorsam Euren Lehrern, denn sie sind der Eltern Stellvertreter in der Schule! Seid aufmerksam und fleissig, und ihr werdet erkennen, dass Arbeit keine Last, sondern Segen ist.

Gott aber, der Allmächtige und Allgütige, wolle dies Haus segnen jetzt und immerdar! Möge das Kaiserin Auguste Victoria-Gymnasium in seinem Schutz stehen bei der Arbeit im Dienste einer wissenschaftlichen, religiösen und nationalen Erziehung. Mögen aus demselben Jünglinge ins Leben hinausgehen, reich an Wissen, erfüllt von Tugenden, begeistert für Kaiser und Reich! Geloben aber auch wir bei dieser heutigen Feier, treu zu halten an unserem Vaterlande und unserem Herrscherhause! sie zu lieben und zu verehren und, wenn es nötig ist, Gut und Blut zu opfern für das Wohl Deutschlands und des deutschen Kaisers!

Hochverehrte Festversammlung! Ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben und diesen unsern Gefühlen der Verehrung und Liebe Ausdruck zu geben durch den begeisterten Ruf: Unser geliebter Herrscher Seine Majestät der Kaiser von Deutschland und König von Preussen, Wilhelm II., Er lebe hoch!

In das Hoch auf Se. Majestät stimmte die gesamte Festversammlung begeistert ein und sang stehend die Nationalhymne.

Nach dem Schlusse der ansprechenden Feier besichtigten die Festgäste das Gebäude und sprachen ihre Anerkennung über die zweckmässige und schöne Einrichtung desselben aus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf